

# **Pendent opera interrupta : zu einer neuen Übersetzung von Pascals "Pensées", mit Bemerkungen zur Übersetzungsgeschichte und einer Bibliographie der bisherigen Übersetzungen der "Pensées" ins Deutsche**

Autor(en): **Raffelt, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue  
philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e  
teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of  
Fribourg**

Band (Jahr): **35 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760811>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALBERT RAFFELT

## Pendent opera interrupta

Zu einer neuen Übersetzung von Pascals «Pensées»,  
mit Bemerkungen zur Übersetzungsgeschichte  
und einer Bibliographie der bisherigen Übersetzungen  
der «Pensées» ins Deutsche

Seit etwa vierzig Jahren haben sich durch die französische Pascal-Philologie die Voraussetzungen für die Edition von Blaise Pascals nachgelassenen Schriften, die 1670 von Port-Royal erstmals als «Pensées sur la religion...» herausgegeben wurden und vor allem Materialien zu einer geplanten Apologie des Christentums umfassen, wesentlich geändert<sup>1</sup>. Es kann nun seit längerem als Konsens der maßgeblichen Herausgeber gelten, daß es durch die Benutzung der (nicht in originaler Abfolge überlieferten) Originalmanuskripte (Recueil original) und zweier zeitgenössischer Kopien (die den Ordnungs-Zustand des Nachlasses darbieten) möglich ist, die «Gedanken» Pascals – also vor allem die von ihm vorbereitete Apologie des christlichen Glaubens – in ihrem originalen Zusammenhang zu edieren. Die Kopien zerfallen dabei jeweils in zwei Teile. Der erste enthält eine Kapiteleinteilung, der zweite Serien von Notizen, die insgesamt keine geschlossene Abfolge haben, aber in sich teils auf genau begrenzte Themen bezogen sind (Prophetie, Wunder usw.). Diese drei Handschriften bewahrt die Pariser *Bibliothèque nationale* auf. Vom Originalmanuskript gibt es eine photographische Reproduktion durch Léon Brunschvicg (1905), eine diplomatisch getreue Transliteration durch Zacharie Tourneur (Edition paléographique, 1942) und eine Faksimileausgabe, die die Texte in der Reihenfolge der ersten Kopie anordnet, durch Louis Lafuma (1962). Ein «fertiges» Buch kann man selbstverständlich auch durch Rückgang auf dieses Material nicht erstellen, wohl aber ist es die einzige mögliche Grundlage, um auf gesichertem philologischen Fundament den Zusammenhang des Ganzen und den Sinn des Einzelnen zu ermitteln. Auch wenn der Rückgang auf das fran-

<sup>1</sup> Vgl. dazu *Theologie und Philosophie* 60 (1985) 445–450.

zösische Original unvermeidlich für jede Art wissenschaftlicher Arbeit bleibt, ist doch eine deutsche Version, die den Nachlaßzustand anhand der zeitgenössischen Kopien ediert, für Forschung und Lehre seit längerem ein Desiderat.

Gegenüber diesen philologischen Ergebnissen der französischen Forschung war bislang in Deutschland jedoch vielfach eine große Zurückhaltung zu spüren. Schon der um Pascal so verdiente Ewald Wasmuth versuchte in der letzten Bearbeitung seiner vieleidierten Ausgabe der *Pensées* von einem «authentischen» Verständnis her gegen philologische Einsicht zu argumentieren. Lafumas Verfahren der Edition anhand der Reihenfolge der ersten Kopie nannte er «vielleicht von Pascal her richtig, aber nicht richtig im Hinblick auf Pascals Vermächtnis..., das wir als die *Pensées* besitzen» (Nr. 14, S. 13)<sup>2</sup>; und Hans Urs von Balthasar meinte bei seiner Neuausgabe, daß man die «verwissenschaftlichte» Textform der neueren französischen Ausgaben der *Pensées* «deutschen Lesern nicht zumuten sollte» (Nr. 18, S. 14). Bei der Zielrichtung der letztgenannten Edition – das Werk für die spirituelle Lektüre bereitzustellen – mag dies zwar berechtigt sein. Für die wissenschaftliche Interpretation ist aber ebenso selbstverständlich, daß das Wissen um den konkreten Kontext eines Fragments – sei es der Kontext der Entstehung, sei es die hinterlassene Zuordnung des Autors – wesentlich zum Verständnis eines Werkes ist, das nicht als Sammlung von Maximen und Sentenzen, sondern als zusammenhängende Arbeit geplant war.

### 1. Die bisherigen deutschsprachigen Ausgaben

Schon 1710 erschien eine erste deutsche Übersetzung bei dem evangelischen<sup>3</sup> Verleger Kührtze in Augsburg (Nr. 1). Diese Ausgabe wie auch die sprachlich modernere von J. F. Kleuker (Nr. 2) boten den Text der (ab 1678 erweiterten) Port-Royal-Ausgabe des Werks, also der Originaledition, die im Bemühen darum, kirchliche Konflikte zu vermeiden, und gemäß den literarischen Prinzipien des 17. Jahrhunderts eine bearbeitete Lesefassung der zugänglicheren Fragmente bot. Der von Port-Royal syntaktisch «normalisierte» Anfang der Erstausgabe (jetzt Fragment Brunschvicg = Br. 194 bzw. Lafuma = Laf. 427), «Que ceux qui combattent la Religion apprennent au moins quelle elle est avant que de la combattre», wird dort jeweils übersetzt: «Daß doch diejenige / so gegen die Religion streiten wollen / aufs wenigste erst lernen möchten / was es vor eine Religion sei / ehe sie die selbe bestreiten. Wann diese Religion sich rühmte / daß sie ein helles und klares Gesicht von Gott habe / und daß sie demselben gantz offenbarlich und ohne Decke oder Fürhang besitze

<sup>2</sup> Die Nummern verweisen auf die Bibliographie in Abschnitt 5.

<sup>3</sup> Laut freundlicher Auskunft der Stadtbibliothek Augsburg.

/ so würde das gegen sie streiten / wann man sagte / daß man nichts in der Welt sehe / so Ihn mit solcher Klarheit zeigte.» (Nr. 1, S. 1); bzw.: «Lernt wenigstens, Anfechter der Religion, daß die Religion da war, ehe sie angefochten wurde. Rühmte diese Religion von sich, eine helle Erkenntnis von Gott und Gott offenbar, ohne alle Hülle zu besitzen, so könnte sie dadurch angefochten werden, daß man zeigte, diese Welt enthalte nichts, das Gott mit einer solchen Klarheit offenbare» (Nr. 2, S. 1). Die Kleukersche Übersetzung kann eine gewisse Klassizität beanspruchen. Sie ist auch sprachlich dem heutigen Deutsch in ähnlicher Weise nahe, wie die *Pensées* selbst dem gegenwärtigen Französisch, während die Übersetzung von 1710 erheblich altertümlicher wirkt.

Die Aufklärung – in Frankreich durch die spektakuläre, eigentlich als Pascal-Kritik zu lesende Condorcet-Voltaire-Ausgabe repräsentiert – ging an den deutschen Editionen auch nicht spurlos vorüber: der Kantianer Heydenreich legte eine Auswahl vor – von der allerdings nur ein Heft erschien –, «welche alles dasienige in sich befaße, was in demselben wahre Philosophie über den Menschen ist, und einem ieden denkenden Menschen, ob von irgend einer, oder von welcher Konfession er auch sey, wichtig seyn muß» (Nr. 20, S. IX). Die Endabsicht Heydenreichs zielt auf die Kantische Philosophie, «welche ein Religionssystem befaßt, daß die schärfste Prüfung nach allen Kriterien der Wahrheit und Harmonie aushält» (S. XXVI). Eigenwillig für das 18. Jahrhundert ist auch, daß Heydenreich eine zweisprachige Ausgabe vorlegt. Er durchzog sie im übrigen mit ausführlichen Kommentaren. So ist seine Arbeit eigentlich weniger hinsichtlich Pascals als in bezug auf die Religionsphilosophie der deutschen Aufklärung von Interesse.

Eine interessante Variante stellt die knappe Auswahl von Matthias Claudius im Anhang seiner Fénelon-Übersetzung dar. Der Sprachklang des Wandsbecker Boten schlägt hier sehr deutlich durch: «Die Seele ist in dem Körper gebannt, um sich darin eine Zeitlang aufzuhalten. Sie weiß, daß es nur ein Vorschnitt zu einer Reise in die Ewigkeit ist...» (Nr. 25, Bd. 3, S. 232).

Im 18. wie im 19. Jahrhundert erschienen in Deutschland auch noch französischsprachige Ausgaben, wenngleich philologisch nicht bedeutsame (im 20. – abgesehen von Paepckes zweisprachiger Auswahl < Nr. 44 und 49 > – nur noch Schulausgaben mit dem französischen Text). Die jüngeren davon halten sich im allgemeinen an die Anordnung gemäß der Gesamtausgabe des Abbé Bossut aus dem 18. Jahrhundert. Bossut trennte dabei «pragmatisch» in philosophische und religiöse Fragmente, ohne Rücksicht auf den apologetischen Zusammenhang des Werks. Gegenüber der Port-Royal-Ausgabe war der Bestand bekannter Texte inzwischen erweitert, textlich war diese Ausgabe noch keine Verbesserung.

Auf Grund der Anordnung von Bossut wurden verschiedene Übersetzungen herausgebracht, so 1836 eine Auswahl durch Karl W. E. Eb (Nr. 3), 1840 eine Übersetzung durch Karl Adolf Blech (Nr. 4). Beide liegen vor der Revolution der Pascal-Edition durch Prosper Faugères Rückgriff auf die Ori-

ginalmanuskripte 1844. Faugères Ausgabe wurde sehr schnell durch Übersetzungen in Deutschland präsent. C. F. Schwartz, 1845 (Nr. 9) mit zwei Nachdrucken und Friedrich Merschmann, 1865 (Nr. 10). Faugères Leistung war vor allem die Bemühung um einen exakten Text, nachdem Victor Cousin auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen hatte, daß man immer noch die Port-Royal-Bearbeitung nachdruckte, obwohl das Originalmanuskript vorlag. Was die Anordnung anbelangt, so bietet Faugère zumindest wieder den apologetischen Kontext, wie bestreitbar seine Einteilung sonst auch sein mag.

Erfolgreicher aber war hier für längere Zeit wiederum das «Gewohnte»: Bossuts Zusammenstellung, die durch Ernest Havet in die klassische, französische Universitätsausgabe des 19. Jahrhunderts einging, die aber auch in Deutschland weiter verbreitet wurde, da sie Heinrich Hesse seiner Reclam-Ausgabe zugrundelegte (1881, Nr. 5), die bis in die Zwanziger Jahre (und in der DDR noch später <Nr. 7>) nachgedruckt und vor einigen Jahren (um 1984) nochmals für das moderne Antiquariat neu aufgelegt wurde (Nr. 8)<sup>4</sup>. Eine Neuübersetzung auf dieser – damals längst veralteten – Basis brachte Bruno von Herber-Rohow 1905 im Diederichs-Verlag in zwei Bänden heraus (Nr. 6).

Es ist von heute aus gesehen verblüffend, aber eigentlich bei einem jansenistischen und mit seinen *Lettres provinciales* indizierten Autor doch nicht so unlogisch, daß erst 1913 eine erste «katholische» deutsche Auswahlgabe erschien: Matthias Laros und dem Kösel-Verlag gebührt dieses Verdienst (Nr. 11). Durch die Tatsache, daß im 18. Jahrhundert immerhin eine *lateinische* katholische Übersetzung in Deutschland «cum permissu superiorum» (Würzburg 1741) erscheinen konnte, wird dieses Verdienst wohl nicht geschmälert. Der Versuch von Laros hat zudem den Vorzug, die damals modernste französische Ausgabe, die bis in unsere Zeit die erfolgreichste Edition überhaupt blieb, nämlich Léon Brunschvicgs Version, erstmals in Auswahl auf deutsch vorzulegen. Textlich ist die Qualität dieser recht freien Übersetzung allerdings nicht so hoch.

Albert Béguin hat in seinem Aufsatz «A la veille de la guerre: Renaissance Pascalienne» (1940)<sup>5</sup> auf das verblüffende Faktum einer Pascal-Renaissance in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus hingewiesen und insbesondere nach den Leserschichten gefragt, die diese Renaissance trugen, und nach der moralischen Bedeutung dieses Faktums. Mindestens was die Quantität der Ausgaben anbelangt, so zeigt sich zwar schon früher eine intensivere Beschäftigung mit Pascal in Deutschland (s. u.). Aber in den Dreißiger Jahren erschienen erstmals seit 1905 wiederum zwei komplette und diesmal philologisch auf der Höhe der Zeit stehende Übersetzungen der *Pensées*: Ewald Wasmuth legte

<sup>4</sup> Vgl. dazu *Theologie und Philosophie* 60 (1985) 101–102.

<sup>5</sup> Wieder abgedruckt in A. BEGUIN: *Faiblesse de l'Allemagne*. Paris: Corti, 1946, 241–263. – Den Hinweis auf Béguin verdanke ich Herrn Prof. Dr. P. Grotzer, Zürich.



endlich die vollständige Ausgabe der Brunschvicg-Version vor, die er sorgfältig mehrmals überarbeitete (Nr. 12–14; vgl. Nr. 32 und 33), wobei er aufmerksam die französischen Neueditionen verfolgte und (wenn auch hinsichtlich der jüngeren Entwicklung nicht immer zutreffend: s. o.) kommentierte. Seine Ausgabe kann inzwischen als klassisch für die deutschsprachige Pascal-Rezeption angesehen werden. Wolfgang Rüttenauer übersetzte (in vielen Fällen m. E. sprachlich sehr schön) die sog. «édition définitive» von Fortunat Strowski, die sich zwar – trotz dieses Prädikats – nicht durchsetzen konnte, aber immerhin gegenüber anderen Ausgaben den Vorteil hat, daß sie die Materialien vielfach nicht so stark auseinanderreißt, so daß manche Kontexte erhalten bleiben, die andere Herausgeber zerstören (Nr. 15).

Das alte Herausgeber-Ideal, eine Ausgabe gemäß dem Plan des Autors zu gestalten, hatte inzwischen in Frankreich nochmals Jacques Chevalier versucht. Er fand damit bei denjenigen Lesern großen Anklang, die Pascal als geistliche Lektüre lesen wollten. Die Problematik dieser Ausgabe ist inzwischen deutlich geworden. Die sehr unterschiedlichen Ergebnisse, zu denen andere Herausgeber aufgrund der gleichen Voraussetzungen kamen (etwa H. F. Stewart), die starke Abhängigkeit von Brunschvicgs «Vorsortierung» des Materials, die jede Konkordanz der beiden Ausgaben leicht zeigt, und auch textliche Probleme mindern den Wert dieser Ausgabe. Andererseits hatte sie gegenüber Brunschvicg den großen Vorzug, den apologetischen Kontext des Unternehmens deutlich bewußt zu machen, so daß sie aus dieser Sicht immer noch nützlich ist. In Deutschland wurde sie ebenfalls durch E. Wasmuth eingeführt, der seiner Reclam-Auswahl (1956, Nr. 17) dieser Version zugrundelegte. Hans Urs von Balthasar entschied sich nochmals in seiner Sammlung «Schriften zur Religion» für diese Anordnung (1982, Nr. 18).

## 2. Zur Bedeutung des «Kleinschrifttums»

Sieht man sich die Übersetzungen der *Pensées* bis zum 1. Weltkrieg an, so kann man sagen, daß sie dem Typ «Klassikerausgaben» angehören, – im Falle von Dreydorffs Übersetzung (1891, Nr. 21) ist dies im Serientitel sogar ausgesprochen. Der Autor wird damit einem im weiteren Sinne gelehrten Publikum zugänglich. Im zwanzigsten Jahrhundert wird Pascal darüber hinaus und in großem Umfang ein «Volksautor». Und zwar gilt dies schon vor der von Albert Béguin angesprochenen Pascal-Renaissance in der Nazizeit. Vielleicht kann man bereits die Ausgabe von Matthias Laros (Nr. 11) hier nennen: Der Schell-Schüler und Newman-Kenner Laros ist wohl vor allem an der existentiellen Dimension der Pascalschen Apologie interessiert. Seine eigene Arbeit über das Glaubensproblem bei Pascal belegt das ebenfalls. Die vielen Auswahlausgaben der folgenden Jahrzehnte gehören weitgehend einem ähnlichen Interessentyp an, und es ist kein Zufall, daß Theodor Tagger seiner Auswahl (1918, Nr. 29)

einen Kierkegaardtext voranstellt. Die Pascal-Rezeption im Umkreis von Weltkriegserfahrung und – später – Existentialismus hat ihren Deuter in Romano Guardini (Christliches Bewußtsein, 1935) gefunden, dessen Exegese des Wettfragments – im Kontext von Anselm und Kierkegaard – intuitiv treffend ist: den Zeitgeist treffend! Es wirkt fast wie eine Karikatur, wenn unter Berufung auf Guardinis Deutung Friedrich Ernst Peters in seiner Pascal-Auswahl die Wette mit einem eigenen Sternzeichen-Sonett kombiniert, das die Deutung Guardinis versifiziert (1947, Nr. 39):

Steinbock

Erkennen ist das große Abenteuer,  
stets neue Flucht aus ebenem Behagen  
ins Hochgebirge, wo die Felsen ragen,  
weglose, drohend-schöne Ungeheuer.

Und der Erkennen muß in immer neuer  
Spieleidenschaft fernab von zagem Fragen  
allen Gewinn zu neuem Einsatz wagen.  
So speist er mit Besitz der Wünsche Feuer.

Hier fügt sich in genießerischer Weile  
nicht Schritt an Schritt zur leichtbezwungenen Meile,  
und nur des Sprunges Wagnis führt zum Heile.

Nur den Besessenen, die ohn' Erblassen  
den Schlund der Selbstvernichtung drohen lassen,  
ist es vergönnt, im Drüben Fuß zu fassen.

Wenn auch nicht immer so pathetisch ausgedrückt, ist die anthropologische «dialektische» Grundsituation leitend für viele Auswahlausgaben: «Größe und Nichtigkeit» (Nr. 29), «Hell und Dunkel» (Nr. 30) usw. Die entsprechenden Bändchen nach dem Zweiten Weltkrieg entsprechen diesem Typus: «Größe und Elend» (Nr. 37), «Größe und Unseligkeit» (Nr. 40), «Zwischen nichts und allem» (Nr. 41) usw. In letztgenanntem Band sucht Anton Servais Helling (Nr. 41) «Trost und Weisung» angesichts der fürchterlichen Schuld und des Gerichts des Krieges bei Pascal. Dieser Typus «existentieller» Aneignung des Pascalschen Nachlasses konzentriert sich natürlich fast ganz auf den «anthropologischen» Teil der Fragmente, die immer kontextloser, schließlich zu bloßen Spruchweisheiten, zu «Ausgewählten Kostbarkeiten» (Nr. 52) und «Wissen des Herzens» (Nr. 53) werden.

Interessant ist auch, daß Franz-Heinrich Philipp den «Herold der Ökumene» proklamiert (Nr. 54). Eine Sonderstellung nimmt die zweisprachige Ausgabe von F. Paepcke ein, die man am ehesten als im eigentlichen Sinne «phi-

lologisch» (= liebevoll um das Wort bemüht) kennzeichnen kann (Nr. 44 und 49).

Es gibt freilich auch Versuche, Pascalsches Gedankengut umfassender zu verbreiten, so die Sammlungen religiöser Schriften von Lützelers (Nr. 22 und 23 von 1924 bzw. 1947). Lützelers Auswahl zeigt einen systematischen Aufbau (Anthropologie, Erkenntnistheorie, Christologie bzw. Theologie, Ethik) aus Fragmenten der *Pensées* und anderen Schriften Pascals (etwa dem Gespräch mit de Sacy, aber auch dem apokryphen *Discours sur les passions de l'amour*, 1947 mit einer relativierenden Anmerkung). Hierher gehört auch die Warnachsche Ausgabe (1947, Nr. 24). Sie bietet ebenfalls einen Gesamtaufbau aus verschiedenen Schriften. Die Auswahl «verfolgt allein die Absicht, die Daseinslehre Pascals, wie sie sich aus der Beschäftigung mit dem Werk ergeben hat, möglichst durch keinerlei zeitgeschichtlich bedingte Nebenmomente behindert, in ihrer inneren Bewegung zur Entscheidung zu bringen» (S. 389). Die Arbeit Warnachs ist eindrucksvoll, sorgfältig und sehr ernsthaft. Die Absicht, die «zeitgeschichtlichen» Momente zu verdecken, scheint mir allerdings nicht angemessen zu sein. Viele «Gedanken» zeigen ja nur in ihrem Kontext ihren spezifischen Sinn. Noch stärker einen Durchblick durch das *Gesamtwerk* suchen Reinhold Schneider (Nr. 43) oder auch Hans Giesecke (Nr. 46) zu geben. Da ihre Ausgaben große Abschnitte aus den *Pensées* enthalten, sind sie hier mit aufgeführt. Zudem sind sie – im Falle Schneider auch schon wegen der hohen Auflageziffern – symptomatisch für eine große Verbreitung des Pascalschen Werkes – jedenfalls des «moralistischen». Es zeigt sich daran auch, daß die Pascal-Lektüre keinesfalls auf einen vor allem katholischen Leserkreis beschränkt ist, wie Béguin vermutete; keinesfalls zusätzlich nur auf einen evangelischen Leserkreis, der vermutlich durch Neoaugustinismus, Pietismus oder auch (im 18. Jahrhundert) die Nähe zu jansenistischen Gruppierungen schon früh Zugänge zu Pascal gefunden hat und – wie schon gesagt – für die Übersetzungsgeschichte ja auch wichtig war. Spätestens seit 1905 (Nr. 6) sind die *Pensées* auch im säkularen Umfeld in Deutschland gegenwärtig, dem vorher der Autor vielleicht eher als Polemiker gegen die Jesuiten geläufig war (wenn nicht doch als liebenswertes, aber letztlich tragisches Beispiel des an sich unmöglich echten Christen, wie bei Nietzsche). So ist auch das vielfältige Kleinschrifttum sehr symptomatisch, wenn man der Rezeptionsgeschichte nachgehen will. Man müßte freilich hierzu auch die Übersetzungen weiterer Schriften hinzuziehen.

### 3. Die neuen französischen Ausgaben

Die Umwälzung der Prinzipien der Edition der *Pensées* in Frankreich durch Z. Tourneur, L. Lafuma und später J. Steinmann, Ph. Sellier und M. Le Guern wurde für die deutschsprachigen Versionen bislang nicht relevant. Dabei liegt seit 1951 die Ausgabe Louis Lafumas vor, der die *Pensées* konsequent nach der



Kopie B.N. f. fr. n° 9.203 edierte, übernommen in seine Ausgabe der *Œuvres complètes*, 1963, bei den Editions du Seuil<sup>6</sup>.

Philipp Selliers Ausgabe im Verlag Mercure de France 1976 nimmt die sog. zweite Kopie (B.N. f. fr. n° 12.449) als Vorlage. Dies hat vor allem eine Verschiebung einiger Serien der von Pascal nicht mehr in den Kapitelaufriß übernommenen Materialien zur Folge. Eine Serie davon fehlt in der ersten Kopie, was dadurch erklärt wird, daß die «erste Kopie» nicht von vornherein fest gebunden war. Für Sellier ist daher die Anordnung der zweiten Kopie in einigen Punkten dem Nachlaß näher. Für die Auslegung sind diese Unterschiede nicht so relevant. Im übrigen zeigt Selliers Ausgabe wohl am besten die chronologische Schichtung des Materials.

Nennenswert ist daneben u.E. vor allem die in zwei Taschenbuch-Bändchen der Reihe Folio (Nr. 936f.) bei Gallimard 1977 erschienene Ausgabe von Michel Le Guern. Sie folgt Lafumas Prinzipien, ordnet nach der ersten Kopie, hat bei der Textgestaltung wohl einige Vorteile gegenüber Lafuma (Abteilung der Fragmente, Kenntlichmachung von Zusätzen usw.); ihren Hauptvorzug besitzt sie aber in der umfänglichen Kommentierung, vor allem was die von Pascal benutzten Quellen angeht.

Hätte man für eine Übersetzung unter diesen Ausgaben zu wählen, so gäbe es Gründe für jede der drei möglichen Entscheidungen. Was ihre historische Bedeutung und ihre Verbreitung – in verschiedenen Ausgaben in Frankreich wie auch international in Übersetzungen – anbelangt, so gebührt aber Lafumas Ausgabe ein Prae<sup>7</sup>.

#### 4. Eine neue Übersetzung

So ist es nicht verwunderlich, daß der Romanist Ulrich Kunzmann in seiner von Jean-Robert Armogathe betreuten Ausgabe Lafumas Edition als Grundlage wählte (Nr. 19).

Eine Übersetzung umfassend zu charakterisieren, ist nicht einfach. Kunzmanns Arbeit ist jedenfalls sehr qualitativ. Ein paar Beispiele sollen dies andeuten und gleichzeitig einige Besonderheiten aufweisen.

Ein schwieriger Satz ist das «Qu'ils apprennent au moins...» (Br. 194; Laf 427) am Beginn eines größeren, ziemlich durchredigierten Fragments, das als Entwurf eines Vorworts gelten kann und von Port-Royal deshalb – stilistisch gemäßigt (s.o.) – zu Recht an den Anfang gestellt wurde. «Sie sollten doch

<sup>6</sup> Die beste «Lafuma»-Ausgabe ist vielleicht die zweisprachige Edition der «Frammenti» von Enea BALMAS, Milano: Rizzoli, 1983.

<sup>7</sup> Die dennoch vorhandenen kritischen Seiten dieser Ausgabe faßt Anthony R. PUGH: *The composition of Pascals Apologia*. Toronto: Univ. Pr., 1984 (University of Toronto Romance Series 49), 493–495, zusammen.

wenigstens zu wissen suchen, wie die Religion beschaffen ist, die sie bekämpfen, bevor sie gegen sie anrennen», übersetzt von Balthasar. Wasmuth beachtet auch den abrupten Beginn: «... Daß sie wenigstens die Religion, die sie bekämpfen, kennen, bevor sie sie bekämpfen». Kunzmann formuliert: «... Sollten sie doch wenigstens erfahren, welches die Religion ist, die sie bekämpfen, ehe sie diese bekämpfen».

Gelegentlich neigt Kunzmann zu stärkerem Ausformulieren: Fragment Br. 317(a), Laf. 32 hatte Rüttenauer lapidar übersetzt «Ehrerbietung bedeutet: Mache es dir unbequem», von Balthasar ähnlich und durch das kürzere Lehnwort sowie die Weglassung des Endungs-«e» noch knapper: «Respekt bedeutet: <Mach es dir unbequem>». Kunzmann: «Die Ehrfurchtsbezeugungen bedeuten: Nehmt Unbequemlichkeiten auf euch». Liest man weiter, findet man allerdings Br. 317, Laf. 80, wo Kunzmann schreibt: «Ehrerbietung heißt: Nehmt Unbequemlichkeiten auf euch!» Er differenziert also die beiden Pascalschen Formen «Les respects signifie: incommodez-vous» (Laf. 32) und die schon von Pascal verknappte «Le respect est: Incommodez-vous» (Laf. 80). In der Strowski-Rüttenauer und Chevalier-Balthasar-Ausgabe entfällt wegen der «Systematik» Br. 317a, Laf. 32. (Wasmuth läßt beide Male «Ehrerbietung» singularisch und differenziert nur «ist» bzw. «heißt»).

Die «Überschrift» des Wett-Fragments «Infini rien» (Br. 233; Laf. 418) übersetzten Rüttenauer «Unendlichkeit – nichts», Wasmuth und von Balthasar «Unendlich – Nichts», Kunzmann dagegen (m.E. schon etwas zu stark interpretierend) «Das unendliche Nichts».

Besonders schwierig ist der Satz «Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas; on le sait en mille choses» (Br. 277; Laf. 423), notiert auf den gleichen Blättern wie die «Wette»: Paepcke konnte sich dank seiner zweisprachigen Ausgabe die interpretierende Übersetzung leisten: «Das Herz hat seine *Gegen*gründe, die die Vernunft nicht kennt...»; «Das Herz hat seine Vernunft, die der Verstand nicht kennt...», übersetzte Rüttenauer schön, der Strowskis Lesart «a sa raison» zugrundelegte und zudem in einer Anmerkung Originaltext, Lesart und Übersetzung erläuterte. Wasmuth formulierte: «Das Herz hat seine Gründe, die die Vernunft nicht kennt...», von Balthasar: «Das Herz hat seine vernünftigen Gründe, die die Vernunft nicht kennt...»; Kunzmann: «Das Herz hat seine Vernunftgründe, welche die Vernunft nicht kennt...».

Ins direkt Erläuternde geht die Übersetzung des «A.P.R.», vor gewissen Fragmenten mit «An Port-Royal», was zwar, seit Faugère diese These formulierte, die gängige Deutung, aber jedenfalls eine Interpretation ist. Ähnlich wird die Pascalsche Abkürzung «H 5.» bzw. «H 9.» zu Beginn der Fragmente Br. 693, Laf. 198 bzw. Br. 72, Laf. 199 behandelt, wo das «H» (Homme?) gleich als «Mensch» übersetzt und in die Überschrift genommen wird.

Mitübersetzt werden Pascals «technische» Ordnungsangaben, z.B. das «tournez» («umwenden») auf den Blättern des sog. Wett-Fragments, was vielleicht doch eine kleine Erläuterung verdient hätte. Dagegen werden Markie-

rungen wie das «+» zu Beginn des Fragments Br. 227, Laf. 2 und die waagerechten Trennungsstriche Pascals zwischen Fragment(teil)en nicht angegeben (anders als etwa in Enea Balmas Anm. 6 genannter Ausgabe).

Sorgfältig ist der Umgang mit Lesarten. So ist z.B. endlich der unsinnige Satz, wonach die «höchste Wahrheit» des Christentums die «Liebe zur Wahrheit» sei, korrigiert: es handelt sich schlicht um die «höchste Tugend», also *vertu* statt *verité* (Br. 945; Laf. 979). In einigen Fällen werden Lesartenentscheidungen besonders erwähnt (vgl. z.B. S. 37); in manchen erscheinen sie aber auch problematisch, jedenfalls wenn man sie aufgrund der zugänglichen Faksimile-Ausgabe usw. beurteilen will.

Gleichsam im Brennspeigel lassen sich die meisten dieser Eigenheiten am Fragment Br. 596, Laf. 1 verdeutlichen (Zeilenaufteilung nach dem Originalmanuskript):

Les psaumes chantés  
par toute la terre.

Qui rend témoignage de  
Mahomet? Lui-même.  
J.C. veut que son  
témoignage ne soit rien.

La qualité de témoins  
fait qu'il faut qu'ils soient  
toujours, et partout, et  
misérables. Il est seul.

Kunzmann übersetzt ergänzend: «Die Psalmen *werden* von der ganzen Erde gesungen»; er schreibt aus und verdeutlicht: «*Jesus Christus* will, daß sein *eigenes* Zeugnis nichts gelte», interpretiert dann: «Ihre < Anm.: das heißt der Juden > Eigenschaft als Zeugen bewirkt, daß sie stets überall und auch elend sein müssen. Er < Anm.: Das ist Mohammed. Der Originalsammlung zufolge lauten diese beiden Sätze: <Ihre Eigenschaft als Zeugen bewirkt, daß sie stets und überall elend sein müssen, er ist allein.> ist allein.» Hier scheint mir eine Deutung (wohl keine Lesart), nämlich das Argument der Zeugen exklusiv auf die Juden zu beziehen, das «Ihre» zu begründen. Diese Deutung ist wohl wiederum nötig, weil Lafuma – und auch andere – der Syntax wegen «misérables» lesen, statt «misérable», wie eindeutig im Original steht, was die Brunschvicg-Ausgabe zu einer m. E. plausiblen Version führt: «... et, misérable, il est seul», zumal das «misérable Il est seul» in einer eigenen Zeile der Handschrift steht und die Interpunktion ohnehin Interpretation ist. Der Fall ließe sich freilich komplizieren, wenn man bedenkt, daß im Originalmanuskript ein vorgeschriebener Text mit Tinte nachgezogen wurde (vgl. Tourneurs édition paléographique, S. 245; Tourneur ergänzt dann allerdings auch das «s»).

Zum Vergleich auch hier die Übersetzung von Balthasars:

«Die Psalmen auf der ganzen Erde gesungen.

Wer legt Zeugnis für Mohammed ab? Er selber. Jesus Christus will, daß sein Zeugnis nicht zähle < Anm.: Joh 5,31 >.

Die Eigenschaft von Zeugen bedingt, immer und überall < zugegen > sein zu müssen; und er, der Unselige, ist allein!»

In diesem Fall gefällt mir von Balthasars Version auch philologisch besser. Aber die Voraussetzungen, die zu einzelnen Entscheidungen führen, sind eben nur kompliziert mitzuteilen, was in einer «Leseausgabe» nur begrenzt möglich ist.

Nichtfranzösische Texte werden bei Kunzmann im Original zitiert und übersetzt. Dabei werden wie üblich Zitate nachgewiesen (bei Anspielungen gibt es einen Spielraum; vgl. das eben angeführte Beispiel Br. 596, Laf. 1), von Pascal gebildete oder vermutlich gebildete (lat.) Sätze mit einem Zusatz «Pascal» bzw. «Pascal <?>» (Le Guern weist für Br. 193, Laf. 810 nach, daß es sich um ein Augustinuszitat handelt: Ep. 137, IV n. 14, = CSEL 44, S. 116, Z. 14f.).

Die Übersetzung der Schrifttexte Pascals – teils lateinische, teils ausführliche, französische Passagen, besonders in einigen Serien des zweiten Teils der Kopien – stellt schon immer ein Problem dar. Sie sind weitgehend aus der Vulgata, die längeren französischen Passagen eigens übersetzt oder aus der Löwener Übersetzung entnommen und überarbeitet<sup>8</sup>. Schon Wasmuth hatte aber die Luther-Übersetzung hierfür verwendet, die allerdings aus den Originalsprachen (nicht der Vulgata) erarbeitet ist. Das hat zwar den Vorteil, daß der deutsche Leser – wohl nicht nur der protestantische – einen vertrauten Klang der Bibelzitate hört. Wasmuth begründete seine Entscheidung damit, daß diese Texte «keine literarische, sondern eine hinführende Aufgabe, vor der die philologische Treue zurückzutreten hat», besäßen<sup>9</sup>. Die Besonderheiten des Pascalschen Schriftgebrauchs werden durch dieses Verfahren aber verdeckt. Für denjenigen, der sich für Pascals Umgang mit der Heiligen Schrift interessiert, ist daher solch eine «Übersetzung» nur ein Anhaltspunkt. Im Rahmen gegenwärtiger Bemühungen um eine Hermeneutik der Vieldimensionalität der Schrift und um das Problem «geistlicher» Schriftauslegung, ist Pascal aber zweifellos für den Theologen auch in dieser Hinsicht ein interessanter Autor. Eine exakte Übersetzung auch dieser Teile wäre also auch von Interesse. Immerhin ist es besser, die von Pascal notierten Texte in ihrem Zusammenhang wenigstens auf diese Weise anzubieten, als die großen Bibelexzerpte ganz wegzulassen und nur die Stellenangaben zu liefern, wie dies Rüttenauer und von Balthasar tun.

<sup>8</sup> Genaue Nachweise bei J. LHERMET: *Pascal et la Bible*. Paris: Vrin, 1934, 187ff. und 234ff.

<sup>9</sup> 2. Aufl. 1940, 12.

Kunzmann folgt nun Wasmuths Vorbild, bietet aber einen wesentlich altertümlicheren Luthertext (vgl. etwa in Br. 726, Laf. 483 das Luthersche «der Herr Herr» für adōnājhw, das keinen Anhalt im französischen Original hat, wo «Le Seigneur» steht). Da die Exzerpte wesentliche Einsichten in Pascals Bibelhermeneutik bieten, sind diese Entscheidungen der Übersetzer – aller Übersetzer! – jedenfalls zu bedauern. Kunzmann ist dabei jedoch am akzeptabelsten und berücksichtigt – im genannten Rahmen – viele Eigenheiten Pascals.

Wünschenswert wäre es, wenn eine – hoffentlich bald erscheinende – Neuauflage der Übersetzung von Kunzmann eine Nummernkonkordanz mindestens von der Brunschvicg-Ausgabe zu der Anordnung Lafumas bieten würde, wie dies auch bei Lafuma selbst der Fall ist. Da (leider) im deutschen Sprachraum immer noch nach Brunschvicg zitiert wird, wäre dies eine wesentliche und leicht zu erstellende Hilfe für den Leser. Besser noch wäre eine Konkordanz zwischen den gängigen oder mindestens den auf deutsch zugänglichen Ausgaben (Br. – Laf. – Chevalier – Strowski – evtl. Bossut). Von der Anlage her bietet Le Guern dafür das praktikabelste Vorbild.

Die meisten wichtigen Ausgaben – wiederum auch Lafuma selbst – enthalten zudem Stichwortregister. Bei einer Fragmenten-Sammlung ist dies eine große Hilfe. Ein solches Register wäre ein weiterer Wunsch für eine Neuauflage.

Für die philologischen Grundlagen der neueren Editionen ist das Vorwort zur Originalausgabe 1670 von Etienne Périer eine primäre Quelle. Leider fehlt es in *allen* lieferbaren deutschen Ausgaben ebenso wie das Leben Pascals nach seiner Schwester Gilberte Périer und der Bericht über den apologetischen Plan Pascals nach seinem Vortrag vor Port Royal («A.P.R.»!) durch Filleau de la Chaise, der m. W. überhaupt noch nicht auf Deutsch vorgelegt wurde; er fehlt sogar in den Ausgaben nach Chevalier, dessen Anordnung sich ja gerade auf diesen Text stützt.

Es mag scheinen, als ob die kritischen Anmerkungen nun doch das Übergewicht gewonnen hätten. Daß dieser Eindruck falsch ist, sei zum Schluß noch einmal eigens gesagt: Kunzmann/Armogathe haben mit ihrer Ausgabe die deutsche Pascal-Edition endlich auf den seit längerem vorgegebenen internationalen Stand gebracht. Daß die übrigen deutschen Gesamtübersetzungen daneben unter anderen Gesichtspunkten (Wirkungsgeschichte, Qualität der Übersetzungen, klassische «Zitierausgabe», leichtere spirituelle oder «existentielle» Lektüre usw.) ihren Wert behalten, daß man sich darüber hinaus durchaus noch andere sinnvolle Ausgaben denken kann – nach der «zweiten Kopie» wie Sellier, mit umfänglicheren Quellennachweisen wie Le Guern, mit Lesehilfen wie Registern, Konkordanzen u.a.m. – mindert nicht den Wert *dieser* Ausgabe. Es ist erfreulich, daß nun endlich auf Deutsch sowohl die klassische Version des späten 18. und des 19. Jahrhunderts (Bossut), wie die erfolgreiche Brunschvicg-Ausgabe (Wasmuth), die rekonstruierende Version Chevaliers



und nun endlich auch die philologisch epochemachende und für die Auslegung unentbehrliche Version Lafumas zugänglich sind<sup>10</sup>.

Was ist nun sachlich mit dieser neuen Ausgabe erreicht? Zunächst einmal ist ein originärer Zugang zum Material des Nachlasses geboten, der sonst nur durch viele Herausgeberfilter zu gewinnen ist. Dies bringt direkte Folgerungen für die Auslegung mit sich. Die These «Fremd starrt die Unermeßlichkeit der Räume ihn an» (wie es K. Esselbrügge <Nr. 38, S. 53> zu Br. 205, Laf. 68 formulierte), die von Paul Valéry glossiert und kritisiert wurde und für Lucien Goldmanns «tragische» Deutung wichtig war, wird nun wohl endgültig in ihrem apologe-tischen Kontext als Dialogteil zu deuten sein (eine Einsicht, die freilich aus anderen Ausgaben auch schon zu gewinnen war: vgl. Br. 194, Laf. 427: «... Wer würde einen Menschen zum Freund haben wollen, der so redet?...»). Eine «Philosophie» Pascals kann man jedenfalls nun wesentlich schwerer erheben, und die häufig gehörte Meinung, es komme bei der Suche nach einer solchen überhaupt nicht auf das Problem der «Anordnung» der *Pensées* an, kann wohl endlich als philologisch bodenlos gelten: Es kommt zumindest sehr genau auf den Entstehungs- und Sammlungskontext an. Sonst hält man das «sed contra» für die These! Deutlicher wird zudem die Selbständigkeit bestimmter Komplexe, die eben keinen genau bestimmten Ort in der Apologie haben, wie dies etwa für das sog. Wett-Fragment (jetzt Serie II der nichtklassifizierten Materialien, Laf. 418ff.) gilt. Wichtig ist auch ein zunächst für den Leser unangenehmes Ergebnis: Er ist spätestens seit Brunschvicg gewohnt, die interessanten Teile am Anfang der *Pensées* zu finden, und der Normalleser dürfte daher üblicherweise irgendwann die Lektüre abgebrochen haben. Nun verteilen sich die «interessanten» Stellen über die ganze Sammlung. Damit wird man gezwungen, z. B. auch die großen Schriftexzerpte zur Kenntnis zu nehmen. Das historische Argument der Apologie wird damit vielleicht doch wieder etwas stärker ins Zentrum gerückt. Die Zusammenbindung von typologischer Auslegung und einer eigentümlichen historischen Qualifizierung der Heilsgeschichte drängt sich damit dem Leser auf. Schließlich wird auch die Verzahnung der verschiedenen theologischen Arbeiten deutlicher: Manche Teile der *Pensées* gehören eben zu anderen Arbeiten, etwa zum Komplex der *Provinciales*<sup>11</sup>.

«Pendent opera interrupta» lautete die Inschrift über dem Emblem der Originalausgabe von 1670, das die drei Möglichkeiten der Edition symbolisch andeutet: das Ruinenfeld, die Sammlung der großen Fragmente, die Fertigstellung der Kathedrale. Das Gebäude der Pascalschen Apologie ist auch mit den

<sup>10</sup> Es ist zu hoffen, daß die im Verlag Olms zur Subskription vorgelegten Übersetzungen der Port-Royal-Ausgabe von 1710 und 1777 bald lieferbar sein werden.

<sup>11</sup> Eine wertvoll sachliche Lesehilfe zur Lafuma-Ausgabe bieten übrigens die <Suggestions for reading the *Pensées*> bei A. R. PUGH, a.a.O., 449–454.

neuesten philologischen Methoden nicht herzustellen, da es nie existierte. Aber die hinterlassenen Ruinen – um im Bilde zu bleiben – bieten genügend Stoff für immer neue Beschäftigung.

### 5. *Bibliographie der deutschen Übersetzungen der Pensées*

Die folgende Bibliographie schlüsselt die Ausgaben nach der *Textanordnung* auf, soweit eindeutige Zuordnungen zu bestimmten Editionen gegeben sind. Es ist jedoch darauf zu achten, daß die Übersetzungen nicht immer auch die *Textform* dieser Ausgaben übernehmen (man vgl. etwa Wasmuths Bemühen um Lesarten oder dasselbe bei der jüngsten Ausgabe von Kunzmann und Armogathe). Die Rubrik sonstiger Ausgaben (5.9.) bietet eine bunte Vielfalt von Sammelausgaben, in denen eine Auswahl der *Pensées* enthalten ist, bis zu kurzen «Spruchsammlungen» aus dem Werk in beschaulicher Absicht. Neue Nummern wurden jedesmal dann vergeben, wenn eine Überarbeitung oder auch eine äußerlich stärker veränderte Form des Textes vorlag. Durchgesehene Auflagen, Lizenzausgaben oder bloße Nachdrucke im Neusatz mit geringen Verschiebungen wurden nicht getrennt numeriert. Die Kurztitelaufnahmen sind nach DIN 1505, T. 2 gefertigt. Der Gedankenstrich trennt verschiedene Ausgaben bzw. erläuternde Bemerkungen. Die ISBN wurde nach Möglichkeit ermittelt. Leider erlaubt auch sie nicht immer eine eindeutige Unterscheidung der Ausgaben. Die Verzeichnung erfolgte aufgrund von Autopsie. Bei einigen neueren Nachdrucken, Lizenzausgaben usw. wurden jedoch die Angaben der Deutschen Bibliographie übernommen. Die Verfasserangabe «Pascal» ist (soweit nicht im Sachtitel enthalten) durchweg zu ergänzen.

#### 5.1. *Nach der ergänzten Ausgabe von Port Royal 1678*

- 1) Herrn Blasii von Pascals Gedancken über die Religion und über einige Andere Dinge, welche man nach seinem Todte unter seinen Schrifften gefunden: Nebst dem Leben des Authoris. Augsburg: bei Paul Kühtzen (= KÜHTZE), 1710.
- 2) Gedanken Pascal's mit Anmerkungen und Gedanken von J. F. K.: Reliquiae cogitationis diem festum agent tibi / KLEUKER, Johann Friedrich (Übers.). Bremen: Cramer, 1777. LVII, 1 Bl., 589 S. – Ulm: Wohler, 1795. LVIII, <1> S., <2> Bl., 590 S.

#### 5.2. *Nach der Ausgabe des Abbé Bossut*

- 3) Betrachtungen über Religion und Christentum: Nach dem Französischen des B. Pascal; mit einem Lebenslauf des seligen Verfassers / EB, Karl

- W. E. (Bearb.). Reutlingen: Mäcken, 1836. XIV, 123 S. – Enth. 2. Teil der Ordnung Bossuts.
- 4) Gedanken über die Religion und einige andere Gegenstände / BLECH, Karl Adolf (Übers.); NEANDER, August (Vorw.). Berlin: Besser, 1840 (PASCAL: Sämtliche Schriften über Philosophie und Christentum 1). XVI, 443 S.
  - 5) Blaise Pascal's Gedanken: Nebst den Anmerkungen Voltaire's / HESSE, Heinrich (Übers.). Leipzig: Reclam, o. J. <um 1881> (Universalbibliothek 1621–1623).
  - 6) Gedanken (Pensées) / HERBER-ROHOW, Bruno von (Übers.); EUCKEN, Rudolf (Einf.). Jena; Leipzig: Eugen Diederichs, 1905. 2 Bde. in einem Bd. XL, 170 und 263 S.
  - 7) Gedanken, mit den Anmerkungen Voltaires / HESSE, Heinrich (Übers.); GAHLEN, C. (Vorw.). Leipzig: Ph. Reclam, <1920> (Reclams Universalbibliothek 1621/24). 370 S. – Nachdruck. – Weitere Nachdrucke ebd. 1929 und Leipzig: Reclam, 1948.
  - 8) Gedanken: Mit den Anmerkungen Voltaires / HESSE, Heinrich (Übers.). München: Borowsky, o. J. (um 1984). 325 S.

### 5.3. *Nach der Ausgabe von Prosper Faugère*

- 9) Pascal's Gedanken, Fragmente und Briefe. Aus dem Französischen nach der mit vielen unedirten <!> Abschnitten vermehrten Ausgabe P. Faugère's / Deutsch von C. F. SCHWARTZ. 2 Bände. Leipzig: Otto Wigand, 1845, IV, 370 und 280 S. – 2. Aufl. Leipzig: Otto Wigand, 1850. IV, 370 u. 280 S. – (ebenfalls als 2. Aufl. bezeichnet:) 2. Aufl. In zwei Theilen. Leipzig: Otto Wigand, 1865, gleiche Pagination.
- 10) Gedanken über die Religion nebst Briefen und Fragmenten verwandten Inhalts: Für die Gebildeten unserer Zeit bearb. / MERSCHMANN, Friedrich (Übers.). Halle: Buchhdlg. des Waisenhauses, 1865. XXVI, 494 S.

### 5.4. *Nach der Ausgabe von Léon Brunschvicg*

- 11) Pascals «Pensées» (Gedanken) / LAROS, Matthias (Hrsg., Übers., Eltg.). Kempten; München: Kösel, 1913 (Sammlung Kösel <67/68>). XXXX, 291 S. – Teilausgabe.
- 12) Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées) / WASMUTH, Ewald (Übers. u. Hrsg.). Berlin: Lambert Schneider, 1937. 511 S.
- 13) Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées) / WASMUTH, Ewald (Übers. u. Hrsg.). 2., verb. und vermehrte Aufl. Berlin: L. Schneider, 1940. 538 S. – 3., verb. u. verm. Aufl. Heidelberg: L. Schneider, 1946. 538 S. (identisch mit der 2. Aufl., vgl. Ausgabevermerk der 4.

- Aufl.). – 4., gegenüber der 2. <!> unveränd. Aufl. Tübingen: Tübinger Verlagshaus, 1948 (Französisches Denken 2). 538 S.
- 14) Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées) / Wasmuth, Ewald (Übers. u. Hrsg.). – 5., vollst. neu bearb. u. textl. erw. Aufl. Heidelberg: L. Schneider, 1954, 588 S. – 6. Aufl. Nachdr. der 5., vollst. neu bearb. und textl. erw. Aufl. Heidelberg: L. Schneider, 1963. 588 S. – 7. Aufl. Heidelberg: L. Schneider, 1972. – 8. Aufl. Neudruck der 5. Aufl. Heidelberg: L. Schneider, 1978 (PASCAL: Werke 1) (Sammlung Weltliteratur). 588 S. ISBN 3-7953-0076-2. – Auch Lizenzausgabe Darmstadt: Wiss. Buchges., 1987. – Lizenzausgabe, 1. Aufl. Frankfurt: Insel, 1987 (Insel Taschenbuch 1008). 587 (588) S. ISBN 3-458-32708-8.

### 5.5. Ausgaben nach Fortunat Strowski

- 15) Gedanken: nach der endgültigen Ausgabe übertragen / RÜTTENAUER, Wolfgang (Übers.); GUARDINI, Romano (Einf.). Leipzig: Dieterich, 1937 (Sammlung Dieterich 7). XXVII, 384 S. – Alle späteren Ausgaben enthalten Konkordanz zu Br. = XXVII, 388 S. – Nachdruck 1939. – Wiesbaden: Dieterich, 1947. – Hamburg; Bielefeld; Stuttgart: Freunde der Weltliteratur, Lesergemeinschaft, 1953. – Bremen: Schönemann, 1955 u. ö. (1964). – Stuttgart: Stuttgarter Hausbücherei, 1957. – Berlin: Dt. Buch-Gemeinde, 1964 – Birsfelden-Basel: Schibli-Doppler, o. J. <1976>.
- 16) Gedanken über Gott und den Menschen / WILLIGE, Wilhelm (Auswahl, Übertr., Nachw.). 1.–10. Taus. Leipzig: Insel, 1944 (Insel-Bücherei 79). – 21.–26. Taus. Leipzig: Insel, 1948. 95 S. – 1948 dss. auch: Wiesbaden: Insel. – 36. Taus. Wiesbaden: Insel, 1960 (Insel-Bücherei 79). – Übers. u. Anordnung der Kurzauswahl nach STROWSKI. – Das 11.–26. Taus. erschien nach Heinz SARKOWSKI: Fünfzig Jahre Insel-Bücherei. Frankfurt: Insel, 1962, S. 31, nicht in der Insel-Bücherei.

### 5.6. Ausgaben nach Jacques Chevalier

- 17) Gedanken: Eine Auswahl / Wasmuth, Ewald (Übers.). Stuttgart: Reclam, 1956 (Universalbibliothek 1621/22). – Nach-/Neudrucke 1973, 1975, 1978, 1979: 197 S.; 1980, 1984, 1987: 180 S. ISBN 3-15-001621-5 (für die letzten drei Ausgaben). – Auswahlausgabe.
- 18) Schriften zur Religion / BALTHASAR, Hans Urs von (Übers. u. Hrsg.). Einsiedeln: Johannes-Verl., 1982 (Christliche Meister 17). 376 S. ISBN 3-265-10259-9. – Enth. auch kl. Schriften und Briefauswahl.

### 5.7. *Ausgaben nach Louis Lafuma*

- 19) Gedanken / KUNZMANN, Ulrich (Übers.); ARMOGATHE, Jean-Robert (Hrsg.). Leipzig: Reclam, 1987 (Reclams Universalbibliothek 1153). – Dss. Lizenzausgabe. Köln: Röderberg, 1988 (Röderberg-Taschenbuch 165). ISBN 3-87682-371-4. ISBN 3-379-00178-3. 423 (424) S.

### 5.8. *Größere Ausgaben, die nicht einer französischen Edition zuzuordnen sind*

- 20) Ideen über Menschheit, Gott und Ewigkeit von Pascal: mit Betrachtungen von Carl Heinrich Heydenreich / HEYDENREICH, Carl Heinrich (Übers.). 1. Bändchen. Leipzig: F. C. Baumgärtner, 1793. 212 s. (I–XXX röm. pag.). – Mehr nicht erschienen.
- 21) Gedanken über die Religion / DREYDORFF, Joh. Georg (Übers.). Gotha: Perthes, 1891 (Bibliothek theologischer Klassiker 40). 288 S.
- 22) Religiöse Schriften / LÜTZELER, Heinrich (Übers.). Köln: F. J. Marcan, 1924. 181 S.
- 23) Religiöse Schriften / LÜTZELER, Heinrich (Übers.). Kempen: Thomas-Verl., 1947. 198 S. – Leicht überarb. Version der Ausg. 1924.
- 24) Blaise Pascal: Eine Auswahl aus seinen Schriften / WARNACH, Walter (Übers.). Düsseldorf: Schwann, 1947 (Das Unvergängliche). – Mit Quellenangaben nach BRUNSHVIGG. – Vgl. Ausgabe Düsseldorf: Diederichs 1962 (Diederichs-Taschenausgaben 27), 292 S., und Stuttgart: Deutscher Bücherbund, 1962.

### 5.9. *Sonstige Auswabl Ausgaben*

- 25) Anhang von Etwas aus den sogenannten Gedanken des Paskal. In: Fene-  
lon's Werke religiösen Inhalts / CLAUDIUS, Matthias (Übers.). Sitten; Solo-  
thurn: Schwaller, 1818, Bd. 3, S. 231–272. – Zuerst: Hamburg: Perthes,  
1811 (u. ö.).
- 26) Winke für Deutsche Prediger und Solche, die es werden wollen, größten-  
theils von Kanzelrednern anderer Nationen, nebst Pascal's Gedanken über  
Religion / <DIELITZ, J. G. L. K.> Berlin: Oehmigke (in Komm.), 1820.  
57 S.
- 27) Pascal: Ein Brevier seiner Schriften / HERBER-ROHOW, Bruno von (Hrsg. u.  
Übers.). Stuttgart: Lutz, 1908 (Aus der Gedankenwelt großer Geister 13).  
231 S.
- 28) Paskal: Gottesgedanken eines großen Denkers / WAGNER, F. (Hrsg. u.  
Komm.). Stuttgart: Belser, 1917. 64 S.
- 29) Größe und Nichtigkeit des Menschen / TAGGER, Theodor (Übers.). Mün-  
chen: Georg Müller, 1918. 107 S.



- 30) Blaise Pascal / BURGARDSMEIER, A. (Hrsg.). Düsseldorf: Schwann, 1926 (Religiöse Quellenschriften 16). 36 S. – Übers. von LAROS.
- 31) Blaise Pascal / RIEGER, Erwin (Hrsg.). München: Georg Müller, 1928. – Text der Auswahl nach J. F. K(LEUKER).
- 32) Aus den Pensées / WASMUTH, Ewald (Übers.). Berlin: L. Schneider, o. J. 47 S. – aus den 40er Jahren.
- 33) Gedanken von Pascal / WASMUTH, Ewald (Übers.). Berlin; Zürich: Atlantis, 1940. 78 S. – Auswahl in eigener Anordnung, enth. auch «Über den Stand der großen Herren» und das «Gebet um den rechten Gebrauch der Krankheiten zu erlehen». – Nachdruck Zürich: Atlantis, 1947, 82 S. (Druck Freiburg: Herder).
- 34) Gedanken über Philosophie, Moral und schöne Wissenschaften / ALTWEGG, Rudolf (Hrsg.). Zürich: E. A. Hofmann, 1944 (Hofmann-Bibliothek 39). 199 S.
- 35) Französische Moralisten: Pascal, ... / BROCK, Erich (Übers.). Zürich: Scientia, 1946 (Bleibendes Gut < 12 >). S. 7–16.
- 36) Was ist der Mensch? / C. L. (Auswahl). Stuttgart-Degerloch: Vita nova-Verl., 1946 (Ausgewählte Worte 5). 39 S.
- 37) Größe und Elend des Menschen: Aus den «Pensées». Auswahl, Übersetzung und Nachwort von Wilhelm WEISCHEDEL. Stuttgart: Ernst Klett, 1947 (Anker-Bücherei 3). 77 S. – auch 1948. – 6.–9. Taus. 1949. 76 (80) S. – Neuausgabe vgl. 1979.
- 38) Pensées: nebst kritischen Bemerkungen von Voltaire / ESSELBRÜGGE, Kurt (Übers., Vorw.). Stuttgart: Riederer, 1947 (Perlenkette II/2). 156 S. – Auswahlausgabe.
- 39) PETERS, Friedrich Ernst: Blaise Pascal: Die Sternenbahn eines Menschengestes. Hamburg: Trautmann, 1947. 166 S. – Enthält Gedichte von Peters und eine Auswahl der «Gedanken» Pascals.
- 40) Größe und Unseligkeit des Menschen / HONSELL, Robert (Übers., Eltg.). Zürich: Gotthelf-Verl., o. J. < 1949 > (Bücherei der Gemeinde 15). 47 S. – Lizenz Herder, Freiburg.
- 41) Zwischen nichts und allem: Trost und Weisung in den Gedanken von Blaise Pascal / HELLING, Anton Servais (Übers., Nachw.). Münster: Regensberg, 1949. 54 S.
- 42) So spricht Pascal / KRAUS, Fritz (Bearb., Nachw.). München-Planegg: O. W. Barth, 1955 (Lebendige Quellen zum Wissen um die Ganzheit des Menschen 22). 128 S.
- 43) Pascal / SCHNEIDER, Reinhold (Hrsg.). 51.–75. Taus. Frankfurt a. M.; Hamburg: Fischer, 1955 (Fischer Bücherei 70). 270 S. – 1. Aufl. 1954. – Pensées-Auswahl nach WASMUTH S. 128–231.
- 44) Le cœur et ses raisons: Pensées = Logik des Herzens / PAEPCKE, Fritz (Übers. u. Nachw.). Ebenhausen b. München: Langewiesche-Brandt, 1959 (Edition Langewiesche-Brandt 37). 68 Bl. – Vgl. Neuausgabe 1977.

- 45) Blaise Pascal: Herold der Ökumene / PHILIPP, Franz-Heinrich (Hrsg. u. Übers.). Stuttgart: Steinkopf, 1962 (Steinkopfs Hausbücherei). 103 S.
- 46) Geist und Herz: E. Ausw. a. d. Gesamtwerk / GIESECKE, Hans (Hrsg.). Hamburg-Bergstedt: H. Reich, 1962. 292 S. – Lizenzausg. d. Union-Verl. – Text n. d. Übers. v. MERSCHMANN. – 2. Aufl. Berlin (Ost): Union-Verl., 1964. 292 S.
- 47) Wohin alles zielt: Eine Auswahl besorgt von Eberhard Witte, geschrieben von Kurt Wolff. Wuppertal: E. Müller, 1966. 23 unpag. Blätter. – Übers. v. E. Wasmuth.
- 48) Worte, die befreien / OTTO, Maria (Übers.); HEMMERLE, Klaus (Vorw.). Freiburg i. Br.: Herder, 1977. 112 S. ISBN 3-451-17889-3. – 2. Aufl. 1980, gleiche ISBN.
- 49) Le cœur et ses raisons: Pensées = Logik des Herzens: Gedanken / PAEPCKE, Fritz (Übers.). 15.–17. Taus. München: dtv, 1977 (dtv 9020). 126 S. ISBN 3-423-09020-0. – Rev. Ausgaben 1980. 136 S. ISBN 3-423-09169-X und 19.–21. Taus. 1982. 136 S., gleiche ISBN. – 1985: 25.–27. Taus. 136 S., gleiche ISBN.
- 50) Größe und Elend des Menschen: Aus den «Pensées» / WEISCHEDEL, Wilhelm (Übers.). Frankfurt a. M.: Insel, 1979 (Insel-Taschenbuch 441). 119 S. – 2. Aufl. 1982 ISBN 3-458-32141-1. – Nachdruck 1985, gleiche ISBN. – Nachdrucke der Ausgabe Stuttgart 1949.
- 51) Größe und Elend des Menschen: Aus den «Pensées» / WEISCHEDEL, Wilhelm (Übers.). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1979 (Reihe Libelli 332). 76 S. ISBN 3-534-05989-1. – Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1949.
- 52) Ausgewählte Kostbarkeiten / Zusammengest. u. übers. von Gottfried BERRON. Lahr: SKV-Edition, 1987 (Reihe ausgewählte Kostbarkeiten 440). 63 S. ISBN 3-87729-342-5.
- 53) Wissen des Herzens: Gedanken und Erfahrungen des großen abendländischen Philosophen / E. Auswahl aus dem Gesamtwerk. Zsgest. von Petra EISELE. Bern; München; Wien: Scherz; O. W. Barth, o. J. <1987> (Weisheit der Welt 7). 93 S. ISBN 3-502-33007-7.

#### 5.10. Korrekturen zur Bibliographie von Albert Maire<sup>12</sup>

Nr. 211 Herrn Blasii von Pascal's Gedanken. Augsburg 1710. – Statt 1701.

Nr. 219: DREYDORFF, Joh. Georg: Pascal's Gedanken über die Religion. 1868. – Es handelt sich um eine Monographie, keine Ausgabe der Pensées.

<sup>12</sup> Albert MAIRE: *Bibliographie générale des œuvres de Blaise Pascal*. 5 Bde. Paris: Giraud-Badin, 1925–1927.

Nr. 220: PASCALS Gedanken über die Religion, übersetzt von ECKLEIN? Basel..., 1875. – Nachweisbar ist nur die Monographie von ECKLIN, T. W.: Blaise Pascal. Basel, 1870.

Nr. 224: PASCAL: Gedanken / HERBER-ROHOW, Bruno von (Übers.). Jena: Diederichs, 1905. – Statt: Dieterich.

Nr. 228: Franz. Schul-Auswahlausgabe.

Nr. 229: PASCALS «Pensées» (Gedanken) / LAROS, M. (Hrsg.). Kempten: Kösel, 1913. – Statt 1921.

### 5.11. Ungelöste bibliographische Fragen

Das Bändchen «Von der Größe und Unseligkeit des Menschen. Zürich 1949», ist eine Lizenz des Herder-Verlags (Übers. Robert HONSELL). Eine Drucklegung durch den Herder-Verlag konnte – auch über das Archiv des Verlags – nicht ermittelt werden.

Der Hinweis bei GUTHLIN (Hrsg.), PASCAL: Pensées. 1896, S. XV auf eine dt. Übers. von J. J. SCHEUCHZER, Leipzig 1713, konnte nicht verifiziert werden.

Die Angabe von LAROS in seiner dt. Übers. der Pensées, München 1913, «Die erste Übersetzung erschien 1741 in Würzburg» (S. XV), ist sachlich falsch (siehe Ausgabe Augsburg 1710). Eine deutschsprachige Würzburger Ausgabe konnte nicht ermittelt werden. 1741 erschien aber: Blasii Paschalis scriptoribus inter Gallos acutissimi profundissimique, de veritate religionis christianae, opus posthumum, redditum latine, interprete P. A. U. J. <Philippus Adamus ULRICH>, professore in Univ. Wirceburgensi. Sumptibus Lochneri et Mayeri Bibliopol. Norimb., cum permissu et approbatione superiorum. Wirceburgi, typis Jacopi Christophori Kleyer, Universitatis typographi, 1741. Rückseite: Censura Ordinarii, Joannes Casparus Zirckel. – Nach Maire IV, Nr. 292.

Weitere Nachdrucke der Kleukerschen Übersetzung Ulm 1777 und 1793, die MAIRE nennt, konnten weder über Fernleihe noch mit Hilfe der Arbeit von Elmar SCHMITT: *Die Woblersche Buchhandlung in Ulm 1685–1985*. Weissenhorn: Konrad, 1985 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 6) ermittelt werden.